

Auf dem Weg zu Gott und der Welt

Pilgern liegt im Trend – und das nicht erst, seit sich TV-Größe Hape Kerkeling öffentlichkeitswirksam von der Showbühne verabschiedet und später dann auflagenstark von seinem Gang über den Jakobsweg zurückgemeldet hatte. Viele Menschen machen sich heute auf den Weg zu Gott, der Welt und vor allem sich selbst. Die Gründe sind ganz unterschiedlich, weil ganz persönlich: Der eine steckt in der Krise und hofft über das Pilgern einen Ausweg zu finden. Die andere hat eine Bitte oder einen Dank, den sie auf ihrem Weg an allerhöchster Stelle abgeben möchte. Und ein Dritter nimmt es eher sportlich.

Es gibt keine allgemeingültige Gebrauchsweisung fürs Pilgern. Ebenso wenig wie der Jakobsweg nicht der allein selig machende Pilgerweg ist. Wie, wo und warum man sich zum Pilgern aufmacht, ist eine Frage der inneren Einstellung. Auf die richtigen „Beweg-Gründe“ kommt es an.

Davon ist Anne Schmitt überzeugt. Und mit dieser Überzeugung steht die Gemeindefereferentin der katholischen Kirchengemeinde „Peter und Paul“ in Bad Camberg nicht allein da. Das sehe ich sofort, als ich meine Gastgeberin an einem Samstagvormittag an der Kreuzkapelle treffe. Anne Schmitt hat mich zum Pilgern auf dem „Camberger Kercheweg“ eingeladen und dazu auch eine Reihe von Gemeindefreizeitern mitgebracht, die alle ihren Anteil am Zustandekommen dieses keineswegs alltäglichen Gemeinschaftsprojektes hatten.

„Wir haben diesen Weg vor zwei Jahren aus der Taufe gehoben, um damit auch ein verbindendes Element zwischen unseren Kirchorten zu schaffen“, unterstreicht meine Gastgeberin. Wie an vielen anderen Orten, so wurden auch in Bad Camberg in den vergangenen Jahren die kleinen, lange selbstständigen katholischen Kirchengemeinden in einer Großgemeinde verschmolzen. Kein einfacher Prozess. Dessen waren sich die Verantwortlichen in den betroffenen Orten von Anfang an im Klaren. Behutsam sollten die Kirchorte einander nahehergebracht werden und zu einander finden.

Just aus diesem Wunsch heraus wurde die Idee des Camberger Kerchewegs geboren. Und diese Idee ist weiß Gott keine Schlechte. Mit seiner Länge von rund 25 Kilometern bindet der Pilgerweg nicht nur alle sechs Kirchorte ein, sondern führt den Wanderer im Dienste des Herrn auch zu allen kleinen und großen „Segenswürdigkeiten“ – unter diesem himmlischen Sammelbegriff fasst zumindest Anne Schmitt all die Kirchen, Bildstöcke, Mariengrotten und Wegkreuze zusammen, die es entlang des Weges zu sehen und zu würdigen gilt.

Alle werden wir an diesem Tag zwar nicht besuchen. Aber auch so ist unüberschbar, dass die katholische Kirche hier im Goldenen Grund zwischen Taunus und Lahn auf eine lange wie reiche Geschichte zurückblicken kann. Denn genau dafür steht die Kreuzkapelle – der Dreh- und Angel, weil Start- und Zielpunkt dieser Tour.

Mag sie auch nicht das größte Gotteshaus in und um Bad Camberg sein – die Kreuzkapelle ist das Wahrzeichen der Region und zudem der „Place to be“ für verliebte Herzen. Wo ließe sich der Bund fürs Leben denn auch schöner schließen als in dem frühbarocken Kleinod, dessen Bau die Familie von Hohenfeld um 1681



Die Kreuzkapelle: Wahrzeichen des Goldenen Grundes und der perfekte Ort für Heiratswillige und Ja-Sager.

finanzierte? Und welcher Ort könnte passender sein, für den Einstieg in den heutigen Pilgerweg?

Ohne so recht eine echte Vorstellung davon zu haben, wie man denn als Pilger geht, mache ich mich mit Anne Schmitt und ihren Gästen auf den Weg. Ich folge ihr dazu die lange Allee entlang

in Richtung der Landesstraße 3031, biege nach links ab, nehme die erste Steigung in Angriff und habe hier schon meinen ersten Aha-Effekt.

Pilgern mit Tempo

Aha – pilgern heißt offensichtlich nicht zwingend, dass ich tief kontemplativ mit gesenktem Haupt und bedächtigen Schritten meinen Weg gehen muss. Zumindest nicht, wenn Anne Schmitt die Führung übernimmt. Da wird geredet, gelacht und vor allem werden Meter gemacht. Meine Gastgeberin legt ein Tempo vor – also alle Achtung. „So ist das, wenn man mit Anne unterwegs ist“, erzählt mir eine Weggefährtin schmunzelnd. Und sie ist oft unterwegs.

Die katholische Gemeindefereferentin, in deren Aufgabenbereich auch die Kur-Seelsorge in Bad Camberg fällt, bietet gerne die Möglichkeit, sie auf Pilgerreisen auch im Ausland zu begleiten. Israel, Spanien, Italien – sie hat mit ihren Gruppen schon viele der großen alten Pilgerstätten der Christenheit angelaufen.

Ob die Wege dorthin allerdings auch genauso gut erschlossen sind, wie der Camberger Kercheweg? Die Frage stellt sich durchaus, wenn man sieht, wie ausgefeilt das Konzept ist, das dem Weg zugrundeliegt.

Drei Jahre haben die Gemeinde-Mitglieder an der Planung gearbeitet. Ja, sie haben sogar ein 150 Seiten starkes Begleitbuch aufgelegt, das dem Pilger nicht nur die einzelnen Stationen näherbringt, sondern auch Gebete, Lieder und Psalme an die Hand gibt, die an den Bildstöcken und Wegkreuzen gemeinsam rezitiert werden können. Und natürlich haben sie ein eigenes Wanderzeichen entworfen, das den Pilger auf dem

rechten Weg hält: einen *Wetterhahn* mit *Wanderstocher*.

Der findet sich auf dem Weg, den wir an diesem Tag gehen, überall, wo man ihn braucht – so auch am Waldrand gleich gegenüber der Gaststätte „Waldschloss“. „Hier geht's lang“ – kräht der Klima-Gickel von einem Baum zu uns herüber und zieht uns in den Forst hinein.

Die Routenführung lehnt sich an den Straßenverlauf an, lässt aber noch genug Abstand, um dem Wanderer das gute Gefühl zu geben, mitten im Wald zu sein. So geht es auf gut ausgebautem Weg voran und für einen kurzen Moment dann doch noch einmal zurück an den Straßenrand – aber nur um den Abzweig der Kreisstraße 514 nicht zu verpassen.

Sie nämlich ist die neue Richtschnur, hat sie doch dasselbe Etappenziel wie wir: den Camberger Stadtteil Dombach. Hier ist Josef Jäger zu Hause und bei Verlassen des Waldes denn auch ganz in seinem Element. Den Blick hangabwärts gewandt, gibt der Dombacher uns einen kurzen wie kenntnisreichen Überblick über die Historie seines 1421 erstmals erwähnten Heimatortes.

„Not lehrt beten“

Die dem Heiligen Wendelin geweihte Kirche ist hier der unübersehbare Fixpunkt, der natürlich auch auf unserer Route liegt. Zuvor jedoch machen wir noch kurz Station, am „Helgehäuschen“. Dombacher Handwerker haben das Heiligenhäuschen 1932 errichtet und der Muttergottes geweiht. Ein Zeichen des Gottvertrauens und der Hoffnung in Zeiten großer Arbeitslosigkeit. „Not lehrt beten“, weiß Anne Schmitt, die mit uns zwar kein Stoßgebet gen Himmel richten möchte, aber mit dem Psalm 130 an die Menschen erinnern möchte, die gerade in diesen so krisenbeladenen Zeiten ihr Dasein fristen müssen.

Es sind Impulse, die Schmitt an dieser wie auch an den anderen „Segenswürdigkeiten“ setzen möchte. Mal als Gebet, mal als Psalm, mal in Form eines Liedes – nicht aufdringlich, nie unangenehm und doch ungewohnt.

Beten und Singen außerhalb von Kirchenmauern – das ist eine neue wie interessante Erfahrung für mich, den typischen Feiertags-Katholiken, der es abseits von Weihnachten und Ostern ohnehin meist dabei belässt, sein Glaubensbekenntnis mit der regelmäßigen Zahlung der Kirchensteuer zu untermauern.

Damit ist sicher auch zu begründen, dass mir der Heilige Wendelin, der Patron

der Kirche, kein Begriff ist. Ein Ire soll er gewesen sein, sogar ein Königssohn, der im 6. Jahrhundert nach Christus die Krone mit dem Hirtenstab vertauscht habe, berichtet Josef Jäger. Später dann sei Wendelin Abt und danach Einsiedler gewesen, besage die Legende. Heute werde er als Schutzheiliger der Viehhirten und Bauern verehrt.

Ein weiterer Name, der eng mit dem Dombacher Gotteshaus verbunden ist, ist der des Pfarrers und Heimatdichters, Dr. Franz Alfred Murth. Im Mai 1871 als Pfarrer in den Ort gekommen, war er es, der den Anstoß zum Bau der Kirche gab. Dafür und für seine Lebensleistung wurde dem Theologen posthum ein Ehrenplatz in der Gemeinde gewährt. Sein Grab liegt direkt an „seiner“ Kirche.

Die Hauptstraße, auf der wir in den Ort gekommen sind, führt uns auch wieder hinaus – allerdings nur ein kleines Stück. Kaum haben wir den „Dombach“ überquert, stellt der „Wetterhahn“ den Kamm auf und weist uns an der nächsten Weggabelung nach rechts. Am Bachlauf entlang geht es auf schönem Weg durch den Wald.

Was sich für mich jetzt doch wieder mehr nach „Wandern“ anfühlt, steht keineswegs im Widerspruch zum Pilgern, verrät mir Anne Schmitt. Warum sollte sich Beides nicht verbinden lassen? Warum nicht genießen, warum nicht Freude daran haben, dass man gemeinsam auf dem Weg ist.

Innere Beweglichkeit zählt

Über ihre seelsorgerische Tätigkeit in den Bad Camberger Kliniken – Kur und Reha spielen in Hessens ältestem Kneippheilbad nach wie vor eine zentrale Rolle – weiß sie nur zu gut darum, wie wichtig es ist, Menschen mitzunehmen, sie positiv anzusprechen – gerade in Zeiten des Leids und der Sorge.

Beim gemeinsamen Sich-auf-den-Weg-machen gehe es denn auch um mehr als nur darum, von A nach B zu gelangen. Es geht, die innere Beweglichkeit fördern. Schmitt: „Das Pilgern ist so auch ein Angebot, das auch die Menschen anspricht, die sonst nichts oder nicht viel mit Religion zu tun haben.“

Während unseres Gesprächs ist nicht

nur die Zeit, sondern sind auch wir merklich vorangeschritten. Wir haben mittlerweile eine Spitzkehre gemacht, die Hüberrmühle linker Hand passiert und bewegen uns jetzt hangaufwärts aus dem Dombachtal heraus. Auf der Höhe angekommen, blicken wir auf unser nächstes Ziel: Schwickershausen.

Marianne Wissen, die Küsterin von St. Georg, hat hier ihr Heimspiel, übernimmt die Führung und weist uns zunächst nach links und am Rand eines Maisfeldes entlang zu einem weiteren, etwas versteckt gelegenen Bildstock. Er trägt die Nummer 1, was vermuten ließe, dass die nächsten „Segenswürdigkeiten“ auf unserem Weg die Nummern 2 und 3 sein sollten.

Sind sie aber nicht. Wir springen direkt von der 1 zur 6 – sparen uns die anderen Stationen für den Rückweg auf. Allerdings ist dieser Sprung nicht mit einem Satz zu machen. Es sind doch knapp zwei Kilometer, die wir bis zu einem Feldkreuz aus dem Jahr 1904 zu gehen haben.

Dazu kehren wir vom Bildstock zunächst wieder zurück an den Waldrand, folgen dem Weg weiter in Richtung der Landesstraße 3030, überqueren diese, wenden uns nach rechts und entfernen uns wieder etwas von Schwickershausen.

An einem Aussiedlerhof nach links und dann eine sich ziehende, aber nicht überziehende Steigung hinauf, erwartet uns mit Erreichen des Feldkreuzes eine Möglichkeit zur Rast und inneren Einkehr von biblischem Ausmaß: Mit Blick auf einen metallisch lodernen Dornbusch hat der Pilger hier Gelegenheit, an der Tafel des letzten Abendmahls Platz zu nehmen. Ein heimischer Künstler hat sich hier in Stahl verewigt.

Namensschilder weisen die Plätze den Aposteln zu – hier Simon, dort Johannes. Ob ein Wanderer so müde sein kann, dass er sich auch auf dem Platz niederlässt, der Judas reserviert bleiben sollte? Die Pilger auf dem Kercheweg auf jeden Fall verspüren längst noch keine Müdigkeit, genießen den Fernblick über den Goldenen Grund hinweg bis hinüber zum Feldberg und singen dazu das mehr als passende „Mein Gott, wie schön ist Deine Welt.“

„Von dort drüben kommen wir und dahin gehen wir jetzt auch wieder hin“, weist mir Bernd Schlösser mit dem Zei-

gefinger den Weg und nimmt mir damit lachend die Illusion, diese Tour könnte mal ohne Schweiß treibenden Anstieg vorstattgehen. Dort drüben – also dort wo die Kreuzkapelle zu erahnen ist – ist nämlich auch da oben. Und um da oben hinzugelangen, müssen wir erst noch einmal da runter – nach Schwickershausen.

Über asphaltierte Wirtschaftswege geht es wieder dem Ortsrand entgegen. Wir passieren den Sportplatz, schwenken nach rechts und wandern über die „Heiligenwaldstraße“ zurück ins Tal des Dombachs, den zunächst „übergangenen“ Pilgerstationen 2 bis 5 entgegen.

Hier eine Marienkapelle, da ein Kriegerdenkmal, dort die dem Heiligen Georg gewidmete Dorfkirche – all das hätte ich so oder so ähnlich erwartet. Ausgesprochen überrascht bin ich, am Ufer des Dombachs eine mit Kerzen, Blumen und Gedenktafeln geschmückte Mariengrotte zu finden. 1934 geweiht und der berühmten „Lourdes“-Grotte nachempfunden, ist dieser Platz bis heute ein wichtiger Ort der Marienverehrung.

Zu Ehren der Gottesmutter

Und das nicht nur für die heimische Kirchengemeinde, sondern auch für Wallfahrer. Gerade zu Maria Himmelfahrt und Maria Geburt kommen die nach Schwickershausen, um zur Gottesmutter zu beten – an der Grotte wie auch in der Wallfahrtskirche St. Georg. Letztere ist zwar schon 225 Jahre alt, mutet aber in ihrem Inneren doch durchaus modern an. Der Grund: 2001 wurde das Gotteshaus renoviert unter tätiger Mithilfe des heimischen Restaurators Peter Müller. An ihm war es, das vorhandene Mosaikbild an der Stirnseite in eine großflächige Darstellung des Paradiesgartens zu betreten.

Ein weiterer kreativer Geist hat seine Nische an der Außenwand von St. Georg gefunden. Dort nämlich steht die Madonna mit Kind, die der vielseitig begabte Dombacher Künstler Heinrich Otto Kreuchen geschaffen hat. Der gebürtige Frankfurter hatte 1943 in Dombach seine zweite Heimat und 1983 auch seine letzte Ruhe gefunden.

Mit dem Abschied von St. Georg läuten wir derweil die Schlusstappe der heutigen Tour ein. Und das heißt: Es geht zurück und hinauf zur Kreuzkapelle. Dass der damit verbundene Aufstieg am Ende dann doch nicht so steil und Schweiß treibend ausfällt, wie es aus der Ferne zu befürchten war, ist – um im Bild des heutigen Pilgerwegs zu bleiben – ein Segen.

Von Stefan Jung



Die Pfarrkirche von Dombach ist dem Heiligen Wendelin geweiht.



Ein Rastplatz von biblischem Ausmaß.

Fotos: Jung (6)



Der Goldene Grund trägt seinen Namen nicht von ungefähr.



Die Mariengrotte am Bachufer.

Seiten sammeln wie die Eichhörnchen



Hier bitte Seite heraustrennen